

Klärung: „Der Alldeutsche Verband beklagt die unausgesetzte Zurückdrängung des deutschen Volkes in Oesterreich und Ungarn aus der Stellung, die ihm die Geschichte innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie eingeräumt hat, und erblickt in einer Politik, wie sie in den Sprachenverordnungen des Ministeriums Badeni zum Ausdruck gekommen ist, geradezu eine Gefährdung des zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn zur Zeit noch bestehenden Bündnisses. Die Verhandlungen des Alldeutschen Verbandstages in Leipzig vom 8. bis 10. Juni haben uns jedoch die erfreuliche Gewissheit gegeben, daß unsere Volksgenossen im Donauraum nicht länger gewillt sind, die Bedingungen ihres völkischen Daseins Bestrebungen zum Opfer zu bringen, welche nicht nur deutschfeindlich, sondern auch mit dem Fortbestand der österreichisch-ungarischen Monarchie unvereinbar sind, und der Alldeutsche Verband spricht seine ganz besondere Freude und Genugthuung darüber aus, daß vor kurzem noch heftig sich befehdende deutsch-österreichische Parteien zu gemeinsamer Abwehr dieser Bestrebungen sich geeinigt haben. Die Siege und die Niederlagen des Deutschtums in Oesterreich-Ungarn sind auch die unstrigen und wir versprechen feierlich, nach Kräften dahin zu wirken, daß der von unseren Volksgenossen in Oesterreich für ihr gutes, völkisches Recht muthvoll geführte Kampf in immer weiteren Kreisen Verständniß, Theilnahme und Unterstützung finde und so zu einer Angelegenheit des gesammten deutschen Volkes werde. Im Auftrage des Alldeutschen Verbandstages. Die Hauptleitung: Dr. Haffe.“

Das Fehlen zuverlässiger Getreidepreise infolge Schließung der Productenbörse macht sich auch bei den Bäckern bereits sehr empfindlich bemerkbar, weil dadurch der Unreellität einzelner Mehlhändler Vorschub geleistet wird. Die Bäcker Berlins wollen deshalb in ihren eigenen Innungshäusern Zusammenkünfte abhalten, ihre Einkäufe mit den erschienenen Lieferanten abschließen und die Preise veröffentlichen.

Das preußische Herrenhaus nahm am Mittwoch in zweiter Lesung die Novelle zum Vereinsgesetz in der Fassung der Commissionsbeschlüsse mit 128 gegen 22 Stimmen an. Die zweite Abstimmung über den Gesetzesentwurf findet am 22. Juli statt, bis zu welchem Termin sich das Herrenhaus verträgt.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Ministerium des Innern hat unter'm 23. Juni 1897 der in Berlin im Commissionsverlage von Thormann und Goetsch erscheinenden Zeitschrift: „Alldeutsche Blätter, Mittheilungen des alldeutschen Verbands“ auf Grund des § 26 des österreichischen Pressgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Holland.

Wie die „Londoner Post“ meldet, soll die Verlobung der Königin von Holland mit dem Prinzen Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar in dieser Woche verkündet werden.

England.

Die Untersuchung des Parlamentsausschusses über die Frage, ob der englische Kolonialminister Chamberlain um

den Zug Jamesons gegen Transvaal gewußt habe, soll einem Londoner Blatte zufolge auf Anregung der Königin erfolgt sein, welche wünschte, daß die von ihr dem deutschen Kaiser und anderen Souverainen erteilte Versicherung, die britische Regierung stehe dem Jamesonschen Einfall vollständig fern, intact bleibe.

Rußland.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß man dort dem Besuche Kaiser Wilhelms zum 7. August entgegenfiehet. Präsident Faure werde 14 Tage später, etwa am 22. oder 23. August in der Hauptstadt des Zarenreiches eintreffen. Ob Seitens des Zarenpaares der in Aussicht genommene Besuch des Königs Humbert in Rom in diesem Jahre erfolgen wird, ist noch zweifelhaft; daß der Zar aber entschlossen ist, auch den persönlichen Verkehr mit den Souverainen des westlichen Europas treulich zu pflegen, steht fest.

Türkei.

Privaten Meldungen zufolge soll der Abschluß der Friedensverhandlungen nur noch eine Frage von wenigen Tagen sein, im Prinzip sei bereits ein vollständiges Einverständnis hergestellt worden. Ganz so oder doch ähnlich lauteten die Meldungen über die Verhandlungen im Palast Tophané schon zu häufig, als daß man berechtigt wäre, eine unmittelbar bevorstehende Regelung der Angelegenheit als wahrscheinlich anzusehen. Es heißt vielmehr nach wie vor: abwarten.

Amerika.

Die neue Tarifbill, welche den Import aus dem Auslande ganz ungeheuer belastet, soll nach einer Mittheilung des Staatssekretärs Sherman schon innerhalb 14 Tagen Gesetz werden. Die Hoffnung, der Gesetzesentwurf könnte doch noch in zwölfter Stunde scheitern, hat sich demnach als trügerisch erwiesen. Im Auslande wird man hoffentlich nicht verfehlen, auf diese Herausforderung der nordamerikanischen Regierung die rechte Antwort zu erteilen. Der oben genannte Staatssekretär erklärte des Weiteren, wegen der Annexion Hawaiis könnten für die nordamerikanische Union Schwierigkeiten überhaupt nicht entstehen. Man scheint aber in Washington anzunehmen, Japan werde seinen Protest gegen die Verkümmern seiner Rechte auf der Sandwich-Insel auf bloße Worte beschränken. Nun das „asiatische Preußen“ hat sich in dem chinesischen Kriege doch recht wacker seiner Haut zu wehren gewußt, vielleicht erfahren auch noch die Yankee, daß man kein großes Land zu sein braucht, um Schwierigkeiten zu können. Die cubanische Angelegenheit, d. h. die Annexion Cubas, glaubt man in Washington in aller Stille erledigen zu können. Damit dürfte man eher Recht behalten, als mit der Hawai betreffenden Behauptung, denn Spanien hat Amerika jedenfalls mehr zu fürchten als Japan, das allem Anscheine nach einen Tanz mit den Vereinigten Staaten garnicht fürchtet.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 1. Juli. Ein solches Heuwetter, wie in diesem Jahre, hat es selten zur Heurnte gegeben. Das infolge der Nässe im Mai überaus reichlich gewach-

sene Futter hat ohne allen Schaden geborgen werden können und die landläufige Rede: „Wächst viel, verdirbt viel“ ist diesmal nicht eingetroffen. Auch der Stand der Getreidefelder ist vortrefflich, desgleichen der der Kartoffeln. Nur dem Kraute fehlt der Regen.

*— Der Blüthenschmuck der Linden ist in diesem Jahre ein so reicher, wie man ihn bisher selten gesehen hat. Dies dürfte besonders von den Imkern mit Freuden begrüßt werden, da der von den Bienen aus der Lindenblüthe gesogene Honig von vorzüglicher Qualität ist.

*— Die Jagd auf männliches Edel- und Damwild, Rehböcke und wilde Enten beginnt nach sächsischem Jagdgesetz am 1. Juli.

*— Bei der jetzt herrschenden tropischen Hitze empfiehlt es sich, daran zu erinnern, daß alle, die gezwungen sind, ohne Schutz gegen die Sonnenstrahlen zu gehen oder zu arbeiten, gut thun, vor allem den Nacken zu schützen, da gerade die auf den Nacken fallenden Sonnenstrahlen den sog. „Sonnenstich“ herbeiführen.

— Dem Ehrenvorsitzenden des Militärvereins **Glauchau**, Webermeister Friedrich Wilhelm Neuter, wurde vom König das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Die Teilnehmer an der 42. Generalversammlung des Sächsischen Forstvereins zu **Zwidau** besichtigten am Dienstag Nachmittag 1/23 Uhr die dortige Marienkirche, um 1/25 Uhr die Cellulosefabrik in Croffen, wohin die Teilnehmer sich mittels Sonderzuges begaben. Mit der Versammlung ist eine forstliche Ausstellung, sowie eine Fischereiausstellung des Sächsischen Fischereivereins verbunden.

— In **Gainsdorf** brach am Dienstag Nachmittag gegen 2 Uhr in der Kohlgieberei der Königin Marienhütte Feuer aus, wodurch das Dach derselben theilweise zerstört wurde. Durch die sofort in Betrieb getretene Feuerwehr der Marienhütte ist das Feuer in kurzer Zeit gelöscht worden.

— In **Benig** wurde am Dienstag ein erst kürzlich von Amerika zurückgekehrter Mann verhaftet, der vor ca. 6 Jahren seine in Chemnitz wohnende Gattin verlassen hatte. In Amerika hatte er zum zweiten Male geheiratet. Jedoch auch die zweite Frau verließ er unter Mitnahme einer namhaften Geldsumme. Der Mann suchte sich seiner Verhaftung durch Flucht zu entziehen, er ward aber vom Schutzmann eingeholt. Eine größere Summe Geldes wurde noch bei ihm vorgefunden.

— Das Hotel „Stadt Leipzig“ in **Benig** ist am 1. d. von Frau Katharina verw. Pümede käuflich an einen Herrn Philipp Schreiber abgetreten worden.

— Zwei recht bedauerliche Unglücksfälle haben sich auf dem Herrn Dr. Becker gehörigen Rittergute **Röttchitz** bei Colbitz ereignet. Eine seit vier Jahren daselbst bedienstete, 36 Jahre alte, aus Markranstädt gebürtige Köchin zog sich am Montag Abend infolge Ueberlaufens des Spirituskochers und Explosion der Spirituskanne schwere Brandwunden, namentlich am Rücken zu, sodas an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt werden muß. Am Dienstag verunglückte infolge Anfahrens an einen Thorpfiler ein Geschirrführer, welcher durch ein nachstürzendes Thorgewände schwere Verletzungen, namentlich am Kopfe, davontrug, sodas sich die Ueberführung des

Feuilleton.

Edle Sache.

Roman von Rudolf Menger.

(Fortsetzung.)

Stephan hätte gern etwas Näheres über diese, in den letzten Stunden vielgenannte Dame erfahren und richtete deshalb einige Fragen an den Grafen, die dieser bereitwillig beantwortete, so viel er eben selbst wußte. Er hatte Frau von Zelisla bei verschiedenen Gelegenheiten gesehen und war ihr auch selbst bekannt: von ihren Lebensschicksalen aber vermochte er nur das zu berichten, was in den aristokratischen Kreisen, in denen er sich bewegt hatte, überhaupt für Niemand ein Geheimniß geblieben war. Sie sah in Moraline auf ihrem väterlichen Gut, hatte wenig Verkehr mit der Welt und verwandte den größten Theil ihrer Einkünfte zum Besten ihrer Leute oder zu wohlthätigen Zwecken. In ihrer Jugend eine gefeierte Schönheit, hatte sie von allen Bewerbern, die sie umschwärmten, einen jungen Offizier der nationalen Armee begünstigt, der nichts als seinen Degen besaß, doch in Erscheinung und Wesen Alles vereinte, was das Herz einer sechzehnjährigen „Patriotin“ bestricken mußte. Ladislaus von Zelisla mochte selbst kaum die Hoffnung hegen, jemals die Geliebte sich angetraut zu sehen; aber als die Revolution von 1830 ausbrach und alle Verhältnisse auf den Kopf stellte, als in den zahlreichen Gefechten, die meistens gegen eine weit überlegene Macht geliefert, sein Name mit Auszeichnung genannt wurde, als er bei Grochow ein Bataillon und bei Ostrolenka ein Regiment geführt hatte, da durfte der junge Held offen mit seiner Werbung vortreten, und als das Heer, voll Ruhm selbst in seinen Niederlagen, sich auf Warschau zurückziehen mußte, feierte er in der kurzen Pause, die nach dem Tode des Generals Diebitsch durch den Wechsel des russischen Obercommandos in der Kriegführung eintrat, seine Vermählung mit der Geliebten,

die darauf bestand, daß seine Hingebung an das Vaterland durch keine geringere Hingebung der Liebe belohnt werden dürfe. Es war ein kurzer Traum voll überschwänglichen Glücks und verzehrender Aufregung. Graf Paszkewitsch Erwanowski rückte vor Warschau, in dessen Umwallung das tapfere polnische Heer sich zugleich der Uebermacht der Russen und des Verraths im eigenen Lager erwehren sollte. Da waren alle Opfer fruchtlos, obgleich die heroische Aufopferung der Frauen mit der standhaften Tapferkeit der Männer wetteiferte. Die Damen der Aristokratie beteten nicht bloß in den Kirchen für den Sieg des Vaterlandes, sie opferten nicht bloß ihr Gold und Geschmeide, sie thaten auch Dienst in den Lazarethen, sie gingen in die Schanzen, um durch ihr Beispiel zu Arbeit und Ausdauer anzufeuern. Aber während man noch kämpfte, unterhandelte der Präsident der Nationalregierung, Graf Krulowinski, mit Paszkewitsch.

Die Bedingungen der Uebergabe wurden gestellt und angenommen, doch gehörte noch ein Blutbad dazu, um die Schamröthe zu verdecken, die über solchen Verrath auf dem Antlitz der Nation flammen mußte. Noch einmal donnerten die russischen Geschütze vor den Linien Warschaus, und um die Schanze von Wolga entspann sich ein überaus blutiger Kampf; zweitausend Polen hielten sie todesmuthig gegen den Ansturm russischer Brigaden. Dort fiel General Wysonki, auf den Tod verwundet, neben ihm Ladislaus von Zelisla, die Kugel mitten in der Brust. Die Schanze ging verloren, weil die Heldenschaar ohne Unterstützung gelassen wurde; erst als sie verloren, ermannte sich der Obergeneral Malachowski zum Entschluß; bei der Erschöpfung der Russen schien es nicht unmöglich, ja sogar wahrscheinlich, die Schanze wiederzunehmen. Aber es war zu spät! Ueber seinen Kopf hinweg hatte der Dictator Graf Krulowinski den einzelnen Corps-Commandanten den Befehl zum Rückzuge erteilt. Nur General Aminski wollte noch einmal vorgehen, fand aber die bisher von den Polen gehaltenen Linien bereits von den Russen besetzt. Das Schicksal

Warschaus war entschieden. Die Trümmer der Armee, die Minister und Landboten durften sich nach der starken Festung Modlin zurückziehen, aber auch dort konnten sie sich nicht lange halten, denn der Genueser Komarino, der mit seinen 20,000 Mann von dem Dictator Graf Krulowinski unter dem Vorwande der Jouragitur, doch in Wahrheit um das in Warschau stehende Heer zu schwächen, nach der Grenze geschickt worden war, gehorchte nicht dem Befehl, nach Modlin aufzubrechen, sondern trat nach Galizien über und streckte dort die Waffen. So sah sich denn General Rbinski, der an Malachowski's Stelle den Oberbefehl übernommen hatte, auch seinerseits genöthigt, mit dem Rest des Heeres die preussische Grenze zu überschreiten und unter feierlichem Protest gegen die russische Bergewaltigung Polens die Waffen niederzulegen.

Die junge und schöne Wittve des Ladislaus von Zelisla vermochte von dem jähen Sturz aus allen Himmeln ihres Glücks sich nie mehr zu erholen, sie war in ihrer Blüthe gebrochen, und ihre Kraft, sich aufrecht zu erhalten, reichte nur aus, bis der Sarg, in dem der geliebte Todte ruhte, geschlossen war; Bei dem ersten Hammerschlage brach sie mit einem Wehlaut zusammen. Ein nervöses Fieber nahm ihre Sinne gefangen und hielt sie wochenlang auf dem Krankenlager gefesselt. Als sie endlich wieder zum Bewußtsein erwachte und dem Leben gerettet war, hatte die Tragödie der polnischen Erhebung ihren Abschluß gefunden, und es war vielleicht der bitterste Tropfen im Kelch ihrer Leiden, daß ihr geliebter Freund für eine verlorene Sache sich geopfert hatte.

Sie verlangte, nach ihrem väterlichen Gut Moraline gebracht werden, und lebte dort ihren Erinnerungen, nur mit wenigen Familien, die gleichfalls von schmerzlichen Verlusten betroffen waren, eine Art Verkehr haltend, oder vielmehr duldbend, da die natürliche Güte ihres Herzens eine Zurückweisung aufrichtiger Theilnahme nicht zuließ.

(Fortsetzung folgt.)